

»in kleinen Schlucken/kleine Zärtlichkeiten«

Adrian Kasnitz stellt sich der Zeit des Müssens.

Endlich wieder einmal Liebesgedichte! Das verspricht zumindest der Band »Im Sommer hatte ich eine Umarmung« von Adrian Kasnitz. Auf den ersten Seiten ist allerdings von Waldbränden, von »Charkiw 42-92-22«, von Leistungsdruck oder von fake news die Rede. Bei diesem Griff handelt es sich natürlich keineswegs um eine Themenverfehlung. Zwischen schlechtem Empfang, Playboy und SUVs stellt der Autor die dem Band zugrundeliegende Frage: Wo finden wir Liebe in einer Zeit, die dem Untergang gewidmet zu sein scheint? Irgendwo »auf der Welt muss doch etwas Gutes passiert sein, einmal müssen doch alle Katastrophen ausruhen«.

Adrian Kasnitz sucht die Liebe im Interim, wenn wir etwa am Yppenplatz in Wien sitzen »auf den Stufen/ und [...] dem Sommer in die Augen« blicken. Denn manchmal »riechst du wie Dill, Joghurt und Melone«. Oder wenn wir einen Fluss entlanggehen »mit Aussicht auf Wasser und Haar« und dabei die Bäume streifen. Zwischen den »Hin- und Wiederbeeren« trifft das lyrische Ich auf seine Geliebte, die ihm in den »Kruschkenbäumen« Gesellschaft leistet. Während es Raki trinken möchte, will sie »lieber schwarzen Tee und [...] einen Sesamkringel« haben. Wer kennt sie nicht? Die Momente der Uneinigkeit in einer Beziehung? Mexiko soll zwar schön sein, aber gefährlich. »Schatten im August« versprechen Trost, Rasensprenkler Aufmunterung. Das lyrische Ich lässt sich nicht beirren und reist mit ihr zu den »Pelikanen von Thessaloniki«. Also doch Liebesgedichte! Eine unterhaltsame Lektüre, filigran und empfindsam. ■

Ein Band über das überLIEBEN?

Diese Anthologie fordert mehr als nur romantische Liebe.

Es gab in den letzten Jahren immer wieder neue Anthologien, randvoll mit spannenden Stimmen aus der Gegenwartslyrik, die einen Fokus setzten: queer, (post)migrantisch, muslimisch. Es verwundert also nicht, dass in der edition assemblage jetzt der Startschuss für eine Serie von Anthologien fiel. Benannt nach dem erfolgreichen Band »Haymatlos«, soll die neue Reihe (post)migrantische Perspektiven in der Lyrik sichtbar machen und zusammenbringen.

Unter dem Titel »überLIEBEN« geht es nicht nur um romantische Liebe, die Liebesgedichte in diesem Band wollen den Liebesbegriff erweitern und weiten, ihn auf andere Konstellationen übertragen und die Liebe in all ihren Formen darstellen. Die beiden Herausgebenden Tamer Düzyol und Taudy Pathmanathan haben dazu eine Vielzahl von Autor/innen eingeladen, die uns durchaus auch schon in anderen Anthologien begegnet sind oder durch eigene Veröffentlichungen auffielen. Die Texte sind sich in Form und Sprache unterschiedlich genug, um eine Bandbreite von lyrischen Positionen zu zeigen. Übersetzungen, Einschreibungen auf Englisch, Türkisch und Arabisch, all das erweitert das Sprachmaterial aus der Enge des Deutschen heraus. Gleichzeitig fällt auf, wie viele Gedichte mit einem »Du« arbeiten. Die Liebe wird als Dialog aufgebaut und immer wieder ausbuchstabiert. Hat das Vorwort auf mehr Radikalität hoffen lassen? Ein wenig, aber das heißt nicht, dass »überLIEBEN« keine Schatztruhe voller schöner und zugleich liebevoller Texte ist, die einen Einblick in die Lyrik der Gegenwart geben. ■



Adrian Kasnitz
Im Sommer
hatte ich eine
Umarmung
Parasitenpresse,
90 S.



Tamer Düzyol,
Taudy Pathmanathan (Hg.)
überLIEBEN
edition
assemblage,
144 S.



Elisa Asenbaum
interirdisch
Edition fabrik.
transit, 124 S.

Frei sein

In Elisa Asenbaums »interirdisch« kann man sich einlesen – und muss.

Ein Band, der seltsam beginnt, aber zugleich neugierig macht. Den man zuerst einmal durchblättern sollte. Um damit auf die verschiedenen Ebenen zu kommen, die darin enthalten sind. Erschienen ist der Band »interirdisch« in einem kleinen Wiener Verlag, der sich ausgesuchter Autorinnen und Autoren annimmt, die etwas außerhalb des sogenannten Mainstreams arbeiten. Wie zum Beispiel Elisa Asenbaum.

Sie hat sich wiederum einen Physiker ausgesucht, Harald Hofer, der mit ihr die durchaus spannenden, Texteschübe genannten Themen zu Wissenstexten ohne erhobenen Zeigefinger geschaffen hat. Und dazu hat Asenbaum noch Abbildungen gebracht, die Planeten oder Sterne oder Meteore zeigen.

Und immer eben die besagten Texteschübe. Wie etwa jener zum Thema Mitochondrien: Linksseitig in Kursivschrift, rechtsseitig dann Asenbaums Text dazu: »Translator wanted// Chloroplastensorbet oder/ Mitochondrienstoff auf sauer/ das Menü differenziert// Einzeller Zweizeiler Dreizeiler/ @gusta auf mehr/ mehrfach in Einem einig ... « Was anfangs etwas verstörend klingen mag, bekommt beim Lesen und Nachschmecken dann einen Witz und später sogar eine feine Ernsthaftigkeit trotz des angesetzten Humors. Die Autorin lässt uns sogar auswählen, was nun »das Richtige« sein würde. »Freefly Frei sein, was heißt das?« nennt sich dieser Abschnitt, und sie holte sich dazu Quellen von Kant bis Mendelssohn. Klug gemacht, anschaulich ihre Texte, wo es u. a. heißt »ich möchte frei sein/ von dem Lärm der ewigen Berieselung/ dem Bildungskapital und der Kapitalbildung/ von den übernommenen Bewertungssystemen ...« Nicht nur was für Feinspitze. ■